

PERRY RHODAN FANFICTION
KONTAKT (FRAGMENT)
von Roland Triankowski

1.

„Sehen Sie, da ist er!“

Die fast ehrfürchtig geflüsterten Worte durchbrachen die andächtige Stille in der engen Pilotenkanzel.

Angestrengt starrte ich in die bodenlose Finsternis, die sich dräuend hinter der transparenten Kanzel bis in die Unendlichkeit erstreckte. Im weitgefächerten Strahl des Bugscheinwerfers war außer dem verwirrenden Tanz der Schwebstoffe nichts zu erkennen. Das Licht schien nach nur wenigen Metern von der allumfassenden Schwärze verschluckt zu werden.

Instinktiv lauschte ich auch mit meinen besonderen Sinnen in diese unwirkliche Welt hinaus, konnte jedoch nicht das Gerinste wahrnehmen.

„Nein“, flüsterte die Pilotin. „Schauen Sie auf die Infrarotortung.“

Ich lächelte der Frau etwas verlegen zu und befolgte ihren Rat. Obwohl ich selbstverständlich nicht ihre Gedanken las, spürte ich ganz deutlich ihre Unsicherheit mir gegenüber. Das war ich als zellgeduschte Mutantin von bald 100 Jahren jedoch längst gewöhnt.

Der Hologramm der Infrarotortung zeigte eine Wärmequelle in einigen hundert Metern Entfernung. Es zeichnete sich ein massiger und doch stromlinienförmiger Leib ab, der gemächlich durch das eiskalte Wasser glitt. Seine Wärmeabstrahlung lag nur wenige Grad über der des uns umgebenden Eismeer. Die empfindlichen Instrumente des Tauchboots hatten jedoch keine Mühe, den Körper auszumachen.

Wir verfolgten dieses Wesen schon seit geraumer Zeit. Es war von dem Amphigleiter DARK STAR aus während seiner psionischen Aktivphase angemessen worden. Mit dem Ende dieser Phase waren wir sofort mit dem Minitauchboot gestartet, um es während der kurzen Ruhephase erreichen zu können.

Es war in dieser Zeit aus den Tiefen des Eismeer zu den unterseeischen Vulkanloten geschwommen, um dort Nahrung zu suchen. Nun befand es sich wieder auf dem Rückweg in die endlosen Weiten des

Ozeans, der sich unter dem teils kilometerdicken Eispanzer über die ganze Welt erstreckte.

Ich warf einen unbehaglichen Blick auf die enge Schleusenkammer hinter mir. Es war nun also soweit. Hier begann meine eigentliche Arbeit.

„Am besten steigen Sie jetzt gleich aus“, drang es mit belegter Stimme aus der Pilotin hervor. Sie wurde zusehends nervöser und blickte in immer kürzeren Abständen auf die Uhr und die Anzeigen des Psimeters, das jedoch noch keinen nennenswerten Ausschlag zeigte.

Bedächtig überprüfte ich den Zustand meines Schutzanzugs. Dabei redete ich mir ein, dass es ein gutes Zeichen sei, auch nach all den Jahrzehnten noch immer starkes Herzklopfen vor einem Einsatz zu verspüren.

Solange ihr aufgeregt seid, seid ihr auch aufmerksam, hallten die ewig wiederholten Worte der Ausbilder in meinem Geiste wider.

„Wir haben noch genug Zeit“, murmelte ich beruhigend, was natürlich hauptsächlich mir selbst galt. „Wenn ich richtig informiert bin, beginnt die psionische Aktivphase frühestens in einer Viertelstunde. Bis dahin bin ich drei Mal ausgestiegen, und Sie sind längst über alle Berge.“

Meine Begleiterin nickte still. Fast machte es den Eindruck, als hätte ich sie mit meinen Worten vor den Kopf gestoßen. Gleichzeitig hatte sie wohl scheu, mir gegenüber, einer Angehörigen des geheimnisumwobenen Mutantenkorps, ihren Unmut zu zeigen.

„Machen Sie sich keine Sorgen“, sagte ich begütigend, stieg aus meinem Sitz und legte meine Hand auf ihre Schulter.

Als ich in die enge Schleuse stieg, beschlich mich ein unangenehmes Gefühl. Wie unbeholfen ich doch war. Hatte ich mich mental schon so weit von den „Normalsterblichen“ entfernt?

Das auf einmal einströmende eiskalte Wasser lenkte meine Aufmerksamkeit wieder voll auf meine Aufgabe.

„Also gut“, klang die Stimme der Pilotin in meinem Helmempfänger auf. „Ich schleuse

Sie jetzt aus und setze mich ab. Sobald die psionische Aktivphase vorbei ist, eile ich herbei und lese Sie wieder auf. Lassen Sie also um Himmels Willen Ihr Peilsignal eingeschaltet.“

Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu:

„Ich wünsche Ihnen viel Glück!“

„Danke“, sagte ich schlicht. Dann öffnete sich das Außenschott, und ich wurde durch ein sanftes Prallfeld in die eiskalte Schwärze hinauskatapultiert.

*

Es ist schon komisch, was einem so alles durch den Kopf geht, wenn man nur durch einen terranischen Kampfanzug von eisiger Kälte und gewaltigem Wasserdruck getrennt in absoluter Finsternis schwebt.

Ich dachte doch tatsächlich an Männer. Man macht sich gar keine Vorstellung, wieviel Angst das starke Geschlecht vor einer Frau hat, die Gedanken lesen kann.

Nun, ich war das natürlich längst gewöhnt. Seit jeher suchten „normalsterbliche“ Männer das Weite, wenn sie sich mit mir und meinen Fähigkeiten konfrontiert sahen.

Dennoch musste ich leicht schmunzeln, als ich an die Männer von der DARK STAR dachte, die es in dem kleinen Amphigleiter fertiggebracht hatten, mir weiträumig aus dem Weg zu gehen. Amüsiert stellte ich mir die Diskussionen vor, die im Vorfeld stattgefunden haben mussten, um die einzige weibliche Pilotin zu ihrem Einsatz mit mir zu überreden.

Und dabei hatten die Männer und Frauen auf diesem trostlosen Planeten bereits seit vielen Monaten auf mein Eintreffen gewartet. Es waren Prospektoren eines Tochterunternehmens der GCC, das bereits vor über einem Jahr einen Spezialisten des Mutantenkorps angefordert hatte.

Auf dieser Eiswelt wurden äußerst ergiebige Howalgoniumvorkommen vermutet. Nur war bisher an eine weitere Erforschung, geschweige denn an einen Abbau nicht zu denken gewesen.

Denn in dem planetenumspannenden Eisozean lebten gewaltige walartige Wesen,

die in regelmäßigen Phasen eine enorme psionische Aktivität entwickelten, die jedes Agieren in ihrer Nähe unmöglich machte.

Menschen wurden fast wahnsinnig, und auch technisches Gerät wurde in dem Einflussgebiet bis zur Unbrauchbarkeit beeinträchtigt.

Einige Messergebnisse hatten schon früh die Vermutung aufkommen lassen, dass es sich um Intelligenzwesen handelte. Alle Versuche einer Kontaktaufnahme waren jedoch gescheitert. In ihrer Ruhephase zumindest reagierten die Wesen auf alle Reize wie Tiere: meistens mit Flucht, selten mit Angriff. In ihrer Aktivphase war jedoch nicht an sie heranzukommen.

Einen Mutanten zu schicken, schien wirklich die letzte Möglichkeit zu sein. Und offensichtlich waren die Howalgoniumvorkommen derart vielversprechend, dass diese Idee tatsächlich in die Tat umgesetzt wurde.

Angeblich hatte sich Homer G. Adams sogar persönlich dafür eingesetzt, dass ein Korpsmitglied dazu abgestellt wurde.

Dass die Wahl dabei auf mich gefallen war, lag an dem Missionsprofil. Ich war nach Kitai Ishibashi die einzige, die gleichzeitig Telepathin und Suggestorin war. Und zwei Mutanten, die sich zu einem Block zusammenschlossen, hätte auch Adams nicht für eine derartige Mission bekommen.

Seufzend überprüfte ich meine Helmanzeigen und steuerte dann gemächlich auf den Infrarotimpuls des Wesens zu. Zehn Minuten blieben mindestens noch bis zum Beginn seiner Aktivphase.

*

Mit etwas Mühe versetzte ich mich in eine leichte Trance, um mich auf den bevorstehenden Psisturm vorzubereiten. Den bisherigen Messungen nach, hätte ich ihn eigentlich aushalten müssen.

Dennoch wurde mir zusehends unwohl. Das Universum war auf die Innenfläche meines Helms reduziert, worauf alle wichtigen Anzeigen projiziert waren. Alles an-

dere war von schweigender Dunkelheit erfüllt, einer schweren, öligen Schwärze, die gierig vor der zarten Schale meines Anzugs lauerte, um mich zu verschlingen. Doch es gelang mir schließlich, mich auf das alles beherrschende Geräusch meines Atems zu konzentrieren.

Wieder öffnete ich meine geistigen Sinne und ließ sie mentalen Fühlern gleich in die Leere schweifen.

Da war ein Raunen, ein Flüstern ... Aufregung, Angst, Besorgnis. Das musste meine Pilotin sein, die in sicherem Abstand auf mich wartete. Wie hieß sie noch gleich? Hilga – mehr als ihren Vornamen hatte sie mir nicht genannt.

Und noch etwas war da, ein naher aber leiser, unterschwelliger Ton. Wie ein kaum hörbar tiefer Basslaut, dröhnend, ohne großartige Modulation. Sattheit, Müdigkeit – Instinkte. Dies waren eindeutig die Impulse eines Tieres. Schlichte Programme wurden nach einem in langer Evolution ausgeklügeltem Schema abgespult, eine unreflektierte Abfolge von Reiz und Reaktion ohne den Hauch eines Bewußtseins.

Ich schaltete die Scheinwerfer meines Helmes ein und wäre beinahe aus dem mühsam gewonnenen Zustand der Ruhe hochgeschreckt.

Im Licht des Helmscheinwerfers erstreckte sich vor mir der gewaltige borkige Leib des Wesens wie eine Wand in alle Richtungen.

2.

Es begann kaum merklich, fast hätte ich es nicht erkannt. Erst als das Psimeter auf meiner Helmanzeige anschluss, war ich sicher, wirklich etwas gespürt zu haben. Ein leichtes Ziehen im Kopf hatte die psionische Aktivphase angekündigt, doch ich hatte dies zunächst meiner Aufregung zugeschrieben.

Dann wurde es schnell stärker.

Das Ziehen wurde zu einem Flüstern, das Flüstern zu einem Rauschen. Ich achtete längst nicht mehr auf die Anzeigen des Psimeters, als die ersten Wellen geballter

Paraenergie über mir zusammenschlugen.

Ich hatte mich gut vorbereitet, daher gelang es mir, den Psischlag aufzufangen und abzuleiten. Doch es kostete Zeit und Mühe, bis ich den Schock einigermaßen überwunden hatte. Mein Geist war jetzt sicher verschlossen und schwamm wie eine Boje in dem tosenden Meer aus psionischer Energie.

Ich kam wieder zur Ruhe, atmete tief durch und öffnete meine Augen. Optisch hatte sich natürlich nichts verändert. Dank Mentalstabilisierung und Dagortraining hatte ich mich geistig völlig abgeschirmt und nahm die visuellen Reize meiner Umgebung unbeeinflusst wahr.

Vor mir hing noch immer die borkige Wand mitten in der Schwärze des Meeres. Ich trieb die letzten trennenden Meter darauf zu und verankerte mich energetisch auf dem Leib des Wesens. Dies dürfte die sicherste Position für mich sein. Gleichzeitig konnten die automatischen Aufnahmegeräte meines Schutzanzugs so am besten ihre Messungen anstellen und alles aufzeichnen.

Während ich mich an einer Kontaktaufnahme versuchte.

Ich schloss wieder die Augen und nahm all meine Kraft und Konzentration zusammen. *Alles ist eins*, rief ich mir die Worte Kitaisamas ins Gedächtnis zurück. *Unser Bewusstsein ragt gleich einer Wellenkronen für einen winzigen Moment aus dem ewigen Weltozean heraus, einsam, allein und unbedeutend angesichts des gewaltigen Universums. Doch auch wir sind ein Teil des Ganzen, Teil der wunderbaren und unergründlichen Schöpfung.*

Ganz behutsam und zaghaft begann ich die Abkapselung meines Geistes zu öffnen, fühlte die Ströme und Turbulenzen, die um mich tobten, scheinbar ziellose Gedanken und Emotionen von gewaltiger psionischer Kraft.

Ich ließ mich weiter treiben, schwamm in den Strömungen und folgte dem psionischen Fluss in seinem reißenden Lauf. Immer weiter öffnete ich meinen Geist und kostete gleichsam von den Gedanken, die mich umspülten.

Es war wie ein Griff in heißes Wasser: Im ersten Moment schmerzte es und ließ mich zurückzucken. Doch dann gewöhnte ich mich daran und konnte immer mehr davon auf mich einströmen lassen.

Ich erkannte, dass soeben ein wahrhaft gewaltiger Geist erwacht war. Was mich da umfloss waren Gedanken von so unglaublicher Macht und Komplexität wie ich es erst selten erlebt hatte. Höchstens ein mentaler Block aus mehreren Mutanten oder Baalol-Priestern wäre in der Lage gewesen, solch intensive Gedankenströme zu erzeugen. Übertroffen wurde dies nur noch von den Erinnerungen an die Begegnungen mit ES während meiner beiden Zellduschen auf Wanderer.

Was ich hier wahrnahm war für mich völlig unverständlich. Bilder, Töne, Gefühle und unbeschreibbare andere Sinneseindrücke trieben an mir in einem rasenden Kaleidoskop vorüber. Ich war dermaßen beeindruckt und erschüttert, dass ich all das lange Zeit wie hypnotisiert auf mich einströmen ließ.

Doch es gelang mir schließlich, mich wieder zu fangen. Ich verstärkte die Abschirmung meines Geistes und begann mich in dem Psisturm zu orientieren.

Eine aktive Kontaktaufnahme wagte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht. Ich war sicher, dass mich das Wesen nicht bemerkt hatte, ich war offensichtlich viel zu klein und unbedeutend für es – abgesehen davon, dass ich meine Abschirmung bisher nur in eine Richtung durchlässig gemacht hatte.

Ich begann, mich in den Strömungen zu bewegen und begab mich auf die Suche nach verständlicheren Bildern. Die Theorie, wonach diese Wesen Halbintelligenzen gleich den früheren Tramp-Ilts waren, schien sich zu bestätigen. In der kurzen Zeit der psionischen Ruhephase waren sie wie Tiere. In dieser Phase befriedigten sie ihre körperlichen Bedürfnisse, sie fraßen an den unterseeischen Vulkanschloten und sorgten gegebenenfalls für die Fortpflanzung.

In der psionischen Aktivphase aber entwickelten sie Intelligenz und enorme Parafä-

higkeiten. Vermutlich kommunizierten sie in dieser Phase miteinander und bildeten womöglich sogar eine Kultur auf rein geistiger Ebene. Denn ihre Körper hingen derweil regungslos und einsam in den Weiten des Weltozeans.

Langsam bekam ich den Dreh 'raus und navigierte mit meinem Geist immer sicherer durch den Psisturm. Ich hatte in meinem bisherigen Leben viel über Bewusstseinsforschung gelernt. Daher und aus praktischer Erfahrung wusste ich, dass das Gehirn eines jeden Intelligenzwesens ein psienergetisches Äquivalent besaß, das in ähnliche Sektoren und Zuständigkeitsbereiche unterteilt war wie seine materielle Manifestation.

Also begab ich mich auf die Suche nach den Bewusstseinszentren, die für meine Zwecke geeigneter waren. Doch je länger ich suchte, desto schwieriger wurde es für mich, überhaupt eine Struktur in dem Wust aus Gedanken und Emotionen zu erkennen. Die Bilder um mich herum blieben chaotisch und unzusammenhängend. Teils flackerten sie wie willkürliche Blitze durcheinander, dann wieder brachen einzelne Ströme völlig unvermittelt ab. Bald gemahnte mich das alles an das zerrüttende Gewitter eines Epilepsie-Anfalls.

Ich war schon so weit, den Gedanken an ein Intelligenzwesen wieder zu verwerfen. Selbst die fremdartigsten Geister wiesen doch immer eine irgendwie geartete Struktur sowie eine innere Ordnung und Logik auf.

Doch da änderte sich auf einmal alles.

Was vorher ein System aus reißenden Flüssen voller Stromschnellen war, erschien nun als stiller und weiter See. Ob der Psisturm sich geordnet und beruhigt hatte, oder ob ich lediglich in sein Auge vorgedrungen war, wusste ich nicht zu sagen.

Für einen winzigen Augenblick kapselte ich meinen Geist wieder völlig ab und öffnete meine "realen" Augen. Um mich hatte sich nichts geändert. Ich lag noch immer fest und sicher auf dem reglosen Leib des Wesens verankert. Mein Helmdisplay zeigte ebenfalls keinerlei Veränderung an.

Mein letzter Blick galt dem Psimeter, das unverändert hohe Werte aufwies. Dann öffnete ich endgültig all meine geistigen Sinne und tauchte ein in das tiefe stille Wasser aus purem Geist.

*

Ich fand mich wieder in einer surrealen aber immerhin geordneten Sinneswelt. Mit den Begriffen der herkömmlichen fünf Sinne war diese bizarre Pracht kaum zu schildern. Es glich einem Meer aus Licht, dessen sanfte Wogen ein unbeschreibliches Konzert aus unterschwelligem und doch alles beherrschenden Tönen erzeugten. Aber all diese Versuche, diese Geisteswelt zu beschreiben, waren zum Scheitern verurteilt. Es gab einfach keine Worte für das, was ich dort wahrnahm.

So geordnet, harmonisch und in sich stimmig nun alle Eindrücke erschienen, sie waren immer noch gewaltig und in ihrer Komplexität für meinen Geist kaum fassbar.

Trotz all meiner Erfahrung mit diesen Dingen hatte ich eine fast kreatürliche Scheu, den letzten Schritt zu wagen. Doch ich riss mich schließlich zusammen und strahlte als erste aktive Kontaktaufnahme mit meinen Suggestivkräften ein Bündel aus positiven und freundschaftlichen Emotionen aus – voll Sorge und Hoffnung, dass diese Botschaft auch richtig verstanden wurde.

[...]